

Inhaltsverzeichnis

Politik fachfremd unterrichten	4
1. Eine Einführung	4
2. Kompetenzorientierter Politikunterricht	4
3. Der Beutelsbacher Konsens und didaktische Prinzipien	5
4. Methoden des Politikunterrichts	5
5. Links, Materialien, Unterstützungsangebote	6
I. Gesellschaft	7
1. Bunt und vielfältig – Familien in Deutschland	7
2. Die Bedeutung der Familie	11
3. Typisch männlich? Typisch weiblich? Geschlechterrollen	16
4. Vereinbarkeit von Beruf und Familie	20
5. Männer und Frauen sind gleichberechtigt?! Genderdebatte	25
II. Recht	30
1. Rechtsstellung von Jugendlichen	30
2. Jugendkriminalität	36
3. Sinn von Strafe	43
4. Vor Gericht – Ein Rollenspiel	48
5. Die Grundrechte	55
III. Politisches System	62
1. Schule gestalten – Partizipationsmöglichkeiten an der Schule	62
2. Ein Skatepark für Dorfhausen – Demokratie in der Gemeinde	67
3. Vom Panaschieren und Kumulieren – Wahlen in der Gemeinde	73
4. Chancen und Risiken der direkten Demokratie	79
5. Gewaltenteilung	84
6. Föderalismus: Ein Staat – 16 Länder	90
IV. Grundlagen des Wirtschaftens	95
1. Bedürfnisse	95
2. Das ökonomische Prinzip	103
3. Verbraucherschutz	109
4. Nachhaltig Konsumieren	115
5. Der Preis ist heiß – Aspekte der Preisbildung	120

Politik fachfremd unterrichten

1. Eine Einführung

Dieses Buch richtet sich an Lehrkräfte, die im Fach Politik fachfremd eingesetzt werden. Ebenso sollen die ausgewählten Unterrichtseinheiten denjenigen Lehrern Hilfestellung und Anregung bieten, die als Neu- oder Wiedereinsteiger noch wenig Erfahrungen im Fach sammeln konnten.

Exemplarisch werden aus den zentralen Bereichen „Politik“, „Gesellschaft“, „Recht“ und „Wirtschaft“ Unterrichtseinheiten und -stunden vorgestellt, die einen problem- und schülerorientierten Politikunterricht ermöglichen sollen.

Das Buch ist wie folgt aufgebaut:



Hinweise für die Lehrerhand sowie Lösungen – sofern nötig



Kopiervorlagen



Kopierfertige Arbeitsblätter für die Schüler*innen

2. Kompetenzorientierter Politikunterricht

Im Politikunterricht sollen die Schüler*innen politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme analysieren und beurteilen. Bereits im Anfangsunterricht sollen sie in die Lage versetzt werden, einen Perspektivenwechsel zu vollziehen und ein Problem sowohl aus dem eigenen Blickwinkel als auch aus der Sicht anderer Akteure und Interessen zu beurteilen. Ziel ist es, den Schüler*innen eine demokratische Grundorientierung zu vermitteln und sie zu selbstständig urteilenden und handelnden, „mündigen“ Bürger*innen zu machen.

Auch im Politikunterricht besitzt die Kompetenzorientierung einen hohen Stellenwert. Es lassen sich vier Kompetenzbereiche unterscheiden:

- Die **Sachkompetenz**: Die Schüler*innen erarbeiten sich politisches Fachwissen und können Fachbegriffe definieren und anwenden. Auf Grundlage dieses kognitiven Wissensstandes sind sie in der Lage politische Kategorien und Konzepte zu verstehen und anzuwenden. Sinnvoll ist es, das Vorwissen und die vorhandenen Präkonzepte der Schüler*innen in den Unterricht mit einzubeziehen.
- Die **Urteilskompetenz**: Auf Grundlage eines fundierten Fachwissens können die Schüler*innen einen Sachverhalt aus unterschiedlichen Perspektiven beurteilen. Sie können dabei ihren Standpunkt begründen und die angewandten Bewertungskriterien nennen. Dies kann im Unterricht beispielsweise durch die Placemat-Methode, das Verfassen (fiktiver) Leserbriefe oder die Durchführung einer Podiumsdiskussion/Talkshow umgesetzt werden.
- Die **Methodenkompetenz**: Die Schüler*innen erwerben Fähigkeiten und Fertigkeiten, sich politische Fragestellungen selbstständig zu erschließen, zu analysieren und zu beurteilen. Dabei bedienen sie sich sowohl allgemeiner als auch fachspezifischer Methoden. Von zentraler Bedeutung im Politikunterricht ist der kritische Umgang mit Medien. Die Jugendlichen lernen Informationen zu recherchieren, zu bewerten und zu präsentieren.
- Die **Handlungskompetenz**: Die Schüler*innen werden in die Lage versetzt, eigenverantwortlich politische Sachverhalte nicht nur zu analysieren und zu bewerten, sondern in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft als mündige Bürger*innen aktiv mitzuwirken. Um diese Handlungskompetenz anzubahnen, soll im Politikunterricht simulatives und reales Handeln eingeübt werden. Dies kann beispielsweise in Rollenspielen, durch einen Besuch einer Gemeinderatssitzung oder durch die Simulation einer Bundestagswahl geschehen.



A. Materialien und Vorbereitung

- M 1 zum Einstieg für die Dokumentenkamera kopieren
- Arbeitsblätter 1–2 in Klassenstärke kopieren

B. Didaktisch-methodische Hinweise

In dieser Einstiegsstunde soll ausgehend von den Vorstellungen von Familie und der eigenen Lebenssituation die Vielfalt der Familien- und Lebensformen in Deutschland dargestellt werden. Durch die Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Vielfalt soll die Ausbildung der Toleranz gefördert werden. Wenn es in der Diskussion darum geht Vorurteile abzubauen, ist die Lehrkraft in besonderem Maße gefordert, alle Meinungen gleichberechtigt zu Wort kommen zu lassen. Mit der Erstellung und Auswertung von Diagrammen soll eine wichtige fachspezifische Methodenkompetenz geschult werden.

Stundenverlauf

Zu Beginn legt die Lehrkraft die Vorlage (M 1) unter die Dokumentenkamera. In einem Brainstorming äußern die Schüler*innen, welche Vorstellungen sie mit der Familie verbinden. Anschließend sollen sie in der Klasse eine Umfrage zu den Lebensformen und der Haushaltsgröße durchführen. Die Ergebnisse sollen die Schüler*innen in Einzelarbeit in einem geeigneten Diagramm darstellen. Es bietet sich hier ein Balken- oder Kreisdiagramm an. Ihre Ergebnisse vergleichen die Schüler*innen mit den Daten zur Bundesrepublik. Im Unterrichtsgespräch werden dann Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und mögliche Ursachen genannt. Der Vergleich zwischen den beiden Erhebungszeiträumen (1996 und 2018) leitet zur Textarbeit über, die sich mit den Formen und Ursachen des Wandels beschäftigt. Die Schüler*innen arbeiten in Einzelarbeit die Ursachen des Wandels der Lebensformen heraus. Die Ergebnisse werden im Plenum besprochen. Abschließend sollen die Schüler*innen den Wandel der Lebensformen beurteilen. Sie positionieren sich dazu auf einem (gedachten) Meinungsstrahl im Mittelgang des Klassenraumes. Steht ein*e Schüler*in an der Tafel bedeutet das „ich stimme der Aussage voll zu“. Steht er*sie an der gegenüberliegenden Wand heißt dies „Ich lehne die Aussage völlig ab“. Den Grad der Zustimmung drücken die Schüler*innen durch ihre Entfernung von Wand bzw. Tafel aus.

Verwendete Sozialformen und Methoden

- Brainstorming (Einstieg)
- Durchführung und Auswertung einer Umfrage
- Erstellen und Auswertung von Diagrammen
- Textarbeit (Ursachen des Wandels der Lebensformen)

Hilfreiche Links

<https://www.bib.bund.de/DE/Startseite.html> (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung)
<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie> (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)

Familie ist für mich ...

Gleichgeschlechtliche Partnerschaft,
verheiratet mit Kind



Jenny Sturm – stock.adobe.com

Alleinerziehende(r) mit neuem
Partner und mit Kind



vectorfusionart – stock.adobe.com

Mann und Frau,
unverheiratet ohne Kind

Mann und Frau,
unverheiratet mit Kind

Mann und Frau,
verheiratet mit Kind



Framestock – stock.adobe.com

Alleinerziehende(r) mit Kind

Mann und Frau,
verheiratet ohne Kind

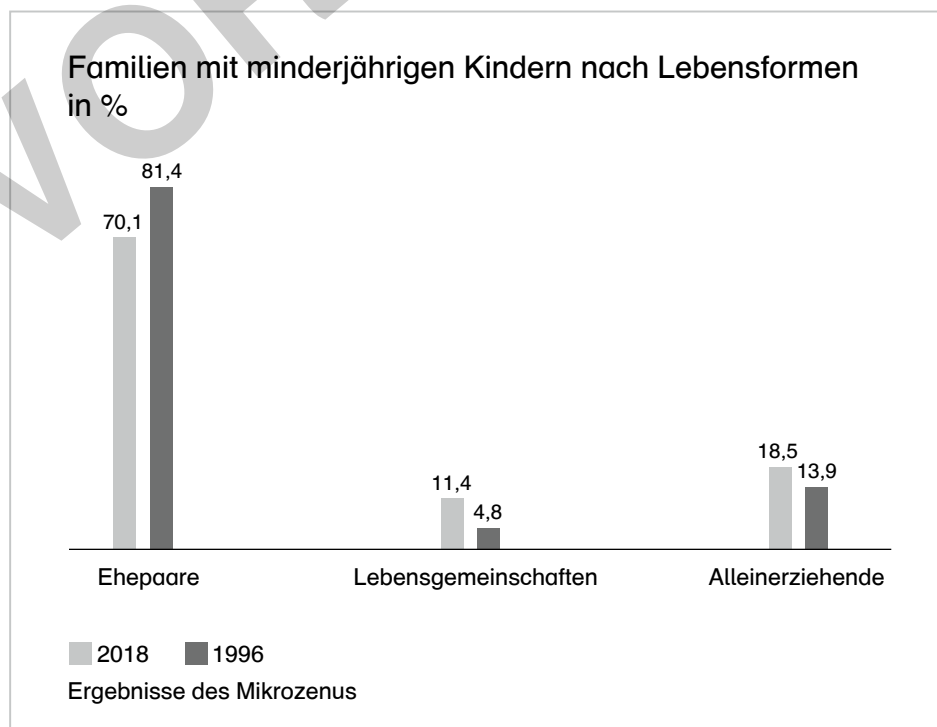
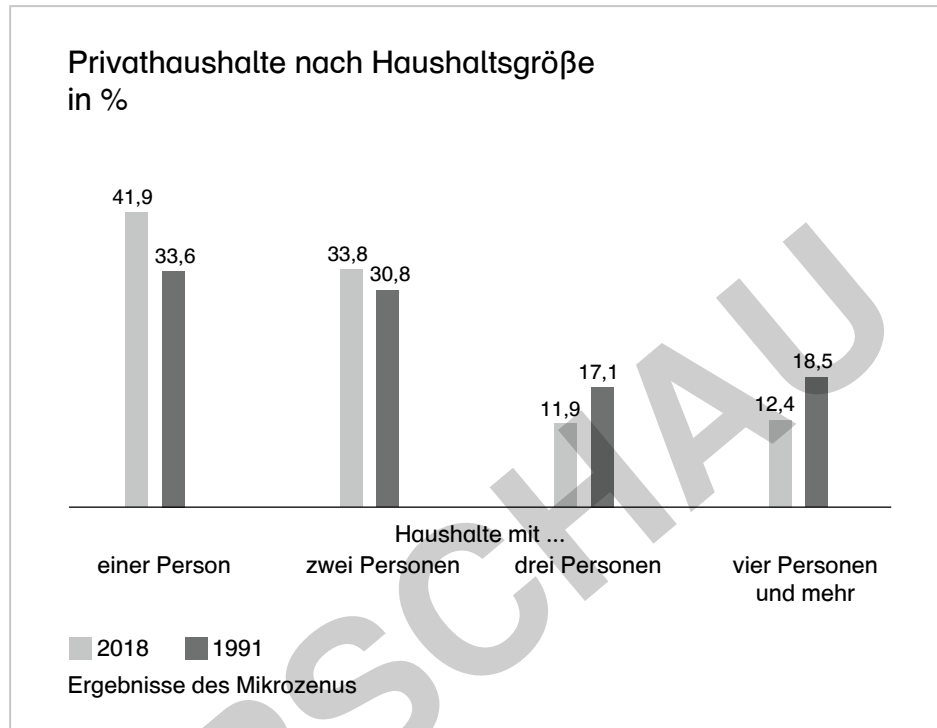
Gleichgeschlechtliche Partnerschaft,
verheiratet ohne Kind

Mann und Frau mit Kind, geschieden,
Wohnort des Kindes wechselnd



Bunt und vielfältig – Familien in Deutschland

1. Führt in eurer Klasse eine Umfrage zu den Familienformen und der Haushaltsgröße durch. Stellt eure Ergebnisse in einem geeigneten Diagramm dar.
2. Vergleicht eure Ergebnisse mit den Familienformen und den Haushaltsgrößen in der Bundesrepublik. Wie lassen sich eventuelle Unterschiede erklären?



(Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), 2019)



3. Arbeite aus dem Text die Ursachen des Wandels der Familienformen heraus.

Familie im Wandel

Ein Großteil der Deutschen verbindet mit dem Begriff „Familie“ ein verheiratetes Paar mit Kindern. Noch vor einer Generation war diese *Kernfamilie* die am häufigsten in Deutschland vertretene Lebensform. Betrachtet man heute die erwachsene Bevölkerung ist das verheiratete Paar ohne Kinder die häufigste Lebensform. Die zweithäufigste Gruppe ist die der Alleinstehenden. Erst auf dem dritten Platz folgt das verheiratete Paar mit Kindern. Lebensgemeinschaften sind heute bunter und vielfältiger: Es gibt unverheiratete Paare mit oder ohne Kinder, alleinerziehende Mütter und Väter, gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit oder ohne Kinder oder verheiratete Paare mit adoptierten Kindern. Auch die Zahl der sogenannten Patchwork-Familien hat zugenommen. Es handelt sich hierbei um einen Haushalt, in dem mindestens ein Elternteil ein Kind aus einer früheren Partnerschaft mitgebracht hat. Ebenfalls abgenommen haben die Mehrgenerationenfamilien, bei denen die Großeltern mit im Haushalt leben. Auch wenn durch eine gestiegene Lebenserwartung immer mehr Großeltern die Chance haben, ihre Enkel bis ins Jugendalter und darüber hinaus erleben zu können, leben in weniger als 1 % aller Haushalte drei oder mehr Generationen unter einem Dach.

In der Vergangenheit hat sich die Bedeutung der Familie im Lebensentwurf der Menschen verändert. Die Zahl der Eheschließungen ist ebenso wie die Zahl der Geburten seit Jahrzehnten rückläufig. Immer mehr Menschen richten ihre Lebensplanung an den eigenen Wünschen und Bedürfnissen aus – und bei vielen steht eine Familiengründung nicht an erster Stelle. Ergebnis dieser zunehmenden *Individualisierung* ist eine Zunahme Alleinlebender, Paare ohne Trauschein und alternativer Lebensformen. Die klassische *Normalbiografie* – also Ausbildung, Kennenlernen, Heirat, Familiengründung, die Kinder verlassen nach der Ausbildung das Elternhaus – wird immer seltener. Phasen des Alleinlebens wechseln sich mit Beziehungsphasen ab. Beziehungen, ob mit Trauschein oder ohne, halten immer seltener ein Leben lang. Werden wieder neue Partnerschaften eingegangen, erhöht sich dadurch auch die Zahl der Patchwork-Familien.

Auch die Stellung der Frau in der Gesellschaft hat sich verändert. Noch vor wenigen Jahrzehnten kümmerte sich eine Mehrheit der Frauen als Hausfrau und Mutter um die Kinder und den Haushalt, während der Mann arbeiten ging und das Geld verdiente. Heute ist es selbstverständlich, dass Frauen berufstätig sind und für ihren Lebensunterhalt selbst sorgen können.

Die Entscheidung eine Familie zu gründen fällt aufgrund von Ausbildungs- und Studienzeiten und der Karriereplanung immer später, entsprechend weniger Kinder haben die Paare.

Auch äußere Faktoren beeinflussen die Familienplanung: So kann die Sorge um den Arbeitsplatz oder ein geringes Einkommen die Entscheidung eine Familie zu gründen verzögern. Auch blicken immer mehr Paare sorgenvoll in die Zukunft und fragen sich, ob es angesichts der zunehmenden Umweltverschmutzung, des Klimawandels und der Ausweitung weltweiter Konflikte überhaupt noch sinnvoll ist, Kinder zu bekommen.

4. „Ich bedauere es, dass die klassische Familienform immer mehr an Bedeutung verliert“. Nimm zu dieser Aussage Stellung, indem du dich auf dem Meinungsstrahl positionierst.

Steckbrief meines Heimatortes

Name: _____

Postleitzahl: _____

Einwohnerzahl: _____

Name des Bürgermeisters: _____

Im Amt seit: _____

Zahl der Gemeinderäte: _____



Harald Matern – pixabay.com

Zusammensetzung nach Parteien/politischen Gruppierungen

Partei	Anzahl der Sitze		Partei	Anzahl der Sitze
1.			4.	
2.			5.	
3.			6.	

Gibt es einen Jugendgemeinderat: ja nein

Zahl der Kindergärten: _____

Bildungsangebote (Schulen/Hochschulen): _____

Deswegen lohnt sich ein Besuch in meinem Heimatort:

Für Kinder und Jugendliche gibt es folgende Einrichtungen/Angebote:

Für ältere Menschen gibt es folgende Einrichtungen/Angebote:

Aktuell sind folgende Projekte in der Planung/im Gespräch:

Das vermisse ich an meiner Gemeinde:



A. Materialien und Vorbereitung

- M 1 zum Einstieg für die Dokumentenkamera kopieren
- Arbeitsblatt 1 (Wahlargumente) so oft kopieren, dass jede*r Schüler*in ein Kärtchen erhält
- Arbeitsblätter 2–4 in Klassenstärke kopieren

B. Didaktisch-methodische Hinweise

Wählen ist das Kernelement der demokratischen Teilhabe. Bei Kommunalwahlen haben oft bereits 16-Jährige die Möglichkeit ihre Stimme abzugeben. Gerade (angehende) Erstwähler*innen sind an diesem Thema sehr interessiert.

Stundenverlauf

Mit einem Bildimpuls soll das Thema *Wahlen* eingeläutet werden. Im Plenum äußern sich die Schüler*innen zu den Wahlaufrufen. Anschließend notiert jede*r Schüler*in einen überzeugenden Grund, weshalb man wählen gehen sollte. Danach erhält jede*r Schüler*in ein Kärtchen mit einem Argument. Damit gehen sie im Klassenzimmer umher und tauschen ihre Argumente untereinander aus. Die Schüler*innen sollten Zeit für mindestens acht Kontakte bekommen. Danach halten sie die drei Argumente fest, die sie am überzeugendsten finden. Nachdem sich die Schüler*innen über die Wahlrechtsgrundsätze informiert haben, sollen am Beispiel von Baden-Württemberg exemplarisch die Grundlagen des Kommunalwahlrechtes erarbeitet werden. Die meisten Bundesländer wählen nach diesem Procedere. Besonderheiten bzw. Abweichungen des eigenen Bundeslandes können an dieser Stelle thematisiert werden. Zum Schluss sollen die Schüler*innen das Ergebnis einer fiktiven Gemeinderatswahl ermitteln. Sie erhalten dazu das bereits ausgezählte Ergebnis.

Verwendete Sozialformen und Methoden

- Impuls zum Einstieg
- Argumente wählen zu gehen, finden und beurteilen
- Aussagen den Wahlrechtsgrundsätzen zuordnen
- Grundlagen des Kommunalwahlrechtes erarbeiten
- das Ergebnis einer Gemeinderatswahl ermitteln

Hilfreiche Links sowie Literaturempfehlung

- <https://www.kommunalwahl-bw.de/>
- <http://www.wahlrecht.de/kommunal/index.htm>
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung, Heft 333: Kommunalpolitik, Bonn 2017

Lösung Aufgabe 4:

Allgemein (2), unmittelbar (1), frei (1), gleich (3), geheim (2)

Lösung Aufgabe 5:

Bürgerliste:	7.003	Stimmen (49,9 %)	ergibt 6 Sitze	
Bündnis:	3.622	Stimmen (25,8 %)	ergibt 3 Sitze	
Freie Wähler:	1.301	Stimmen (9,27 %)	ergibt 1 Sitz	
Unabhängige:	2.095	Stimmen (14,9 %)	ergibt 2 Sitze	Wahlbeteiligung: 58,1 %



Verbraucherschutz

1. Richtig oder falsch. Überlege, welche Aussage zutreffend ist. Vergleiche deine Einschätzung mit deinem Sitznachbarn.

		Richtig	Falsch
1	Kommt ein Paket beschädigt beim Kunden an, muss dieser die Kosten für die Rücksendung tragen.		
2	Wenn dem Kunden eine Ware nicht gefällt, kann er sie innerhalb von 14 Tagen umtauschen. Egal ob er sie in einem Geschäft oder im Internet gekauft hat.		
3	Wird ein Kaufvertrag am Telefon abgeschlossen, muss dieser anschließend noch schriftlich bestätigt werden.		
4	Wenn ein elektrisches Gerät gekauft wird und es innerhalb der ersten zwei Jahre kaputt geht, ist das ein Garantiefall und der Händler muss die Ware zurücknehmen.		
5	Wenn eine defekte Ware umgetauscht bzw. zurückgegeben wird, ist das auch möglich, wenn der Kunde die Originalverpackung bereits weggeworfen hat.		
6	Bei einem Geschenkgutschein gilt die dort angegebene Einlösefrist. Danach hat der Kunde kein Recht mehr auf Einlösung. Ist keine Frist angegeben ist der Gutschein drei Jahre gültig.		
7	Ab dem 7. Lebensjahr sind Kinder beschränkt geschäftsfähig und dürfen mit ihrem Taschengeld kaufen, was sie wollen. Das schließt auch Käufe im Internet ein.		
8	Lebensmittel müssen zum Schutz der Verbraucher auf der Verpackung auf jeden Fall die Zutaten, das Mindesthaltbarkeitsdatum, die Füllmenge, den Namen und die Anschrift der Firma und die Nährwertkennzeichnung enthalten.		
9	Biologisch hergestellte Lebensmittel müssen als solche gekennzeichnet sein.		
10	Sicherheitskennzeichen z. B. in Aufzügen oder in öffentlichen Verkehrsmitteln müssen in mehreren Sprachen angebracht werden.		
11	Bestimmte gesundheitsbezogene Aussagen auf Lebensmitteln wie „Probiotische Joghurts wirken positiv auf das Immunsystem“ sind verboten.		
12	Den Herstellern von Lebensmitteln, Kosmetikprodukten usw. ist es freigestellt, wie sie ihre Verpackungen gestalten (Größe, Beschriftung usw.).		
13	Produkte müssen nicht mit dem Herstellungsland gekennzeichnet sein. Die Angabe „Made in ...“ ist freiwillig.		
14	„Nürnberger Bratwurst“ muss in Nürnberg hergestellt worden sein		
15	„Wiener Schnitzel“ muss in Wien hergestellt worden sein.		

2. Recherchiert mithilfe geeigneter Quellen, ob eure Einschätzungen richtig sind.